

Paul WEINIG, *Aeneas suscipite, Pium recipite. Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts* (Gratia. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung 33) Wiesbaden 1998, Harrassowitz, 168 S., ISBN 3-447-03978-7, EUR 49. – Die 1993/94 eingereichte Diss. sieht auf der Basis von Hss.-Katalogen und Hilfsmitteln wie Kristellers *Iter italicum Codices*, die Werke des Aeneas Silvius enthalten: insgesamt 558 in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz, 28 in Tschechien und 94 in ausgewählten Bibliotheken Ober- und Mittelitaliens. Entsprechend dem Kontext der mitüberlieferten Texte und den erschließbaren Interessen der Abschreiber und Besitzer wird die Überlieferung eingeteilt in sechs Gruppen: Einzelüberlieferungen, Werkanthologien, Humanistische Anthologien, Theologische Anthologien, Historiographisch-chronikalische Anthologien und nicht einzuordnende Abschriften (Varia). Die Untersuchung bestätigt die bisher angenommene führende Rolle des Piccolomini bei der Vermittlung des italienischen Humanismus in das damalige Deutsche Reich. Allerdings ist zu präzisieren, daß der Durchbruch nach einer trotz eifrigen Werbens des poeta Aeneas Silvius zögernden Aufnahme erst durch seine Erhebung auf den Papstthron im Jahr 1458 gelang; für die Rezipienten war „der Papst offensichtlich vom Humanisten nicht zu trennen“ (S. 37). Seine Werke finden sich ab diesem Zeitpunkt nicht allein in humanistisch-literarischen, sondern etwa auch in theologischen und historiographischen Zusammenhängen; Einzelüberlieferungen sind im deutschen Raum selten. Die zum Vergleich herangezogenen italienischen Codices zeigen nach der Papstwahl eine Vorliebe der Rezipienten für prachtvoll ausgestattete Werkanthologien, die häufig im höfischen Umkreis entstanden. Beobachtungen zu Gruppen von Hss. in Wien, Prag und Triest stehen am Ende; zu den Triester Hss. vgl. neuerdings A. Zembrino, in: *Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia* 109 (1997; „Mazzatinti“). Die Vielzahl der zu verarbeitenden Informationen machen einzelne Versehen oder Lücken in der Literaturbenützung entschuldbar, zumal gerade in letzter Zeit einige einschlägige Veröffentlichungen erschienen sind (zu Petrus Antonius Finariensis und seinem Fürstenspiegel, S. 24, vgl. Veit Probst, *Petrus Antonius de Clapis* [ca. 1440–1512]. Ein italienischer Humanist im Dienste Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz [1989], DA 49, 325; zu J. Hinderbach und seinem Widmungsexemplar der *Historia Austriaca* für Maximilian, S. 102, vgl. Alfred A. Strnad, *Auf der Suche nach dem verschollenen „Codex Brisacensis“* [1993], DA 53, 717); etwas irritierend wirkt es, wenn verschiedentlich von der „Wiener (Neustädter) Reichskanzlei“ die Rede ist (S. 12, S. 100); gemeint ist die „römische“ (im Gegensatz zur „österreichischen“/„erbländischen“) Kanzlei Friedrichs III., in die Aeneas Silvius aufgenommen wurde, vgl. P.-J. Heinig, *Kaiser Friedrich III. (1440–1493)* (DA 56, 718 f.) S. 737 f., der auch zum gesamten Umkreis des Piccolomini während seiner Tätigkeit im Dienst des Habsburgers heranzuziehen ist. Man wird dem Vf. glauben, daß „es ... der ausgedehnten und mühevollen philologischen Kärnerarbeit des Sichtens, Sammelns und Dokumentierens“ (S. 5) bedarf, um für ein Gebiet, in dem noch viel zu tun bleibt, Pionierarbeit zu leisten, und man wird ihm dankbar sein, sich dieser Mühe unterzogen zu haben.

C. M.